

Aus dem Inhalt
Schwerpunkt Armut:
Wohnungslosigkeit
überwinden | Alters-
armut | Als Familie
am Existenzmini-
mum (S.2/3)

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr. 36 | September 2017

Vorab

Informieren, unterstützen, stabilisieren

Nicole Kerksiek hat die Ausbildung zur psychosozialen Prozessbegleiterin abgeschlossen. Sie unterstützt Betroffene schwerer Gewalt- und Sexualstraftaten während des Verfahrens



»Die Kombination von Justiz, Beratung und Unterstützung interessiert mich«, sagt die Sozialpädagogin Nicole Kerksiek.

Nicole Kerksiek ist voller Taten-
drang. Indes, noch fehlen ihr Klienten-
Innen. Dass bei einem juristischen
Verfahren manche Betroffene vor
Gericht mehr als juristischen Bei-
stand brauchen, ist nichts Neues.
Es sind vor allem Frauen, die durch
Gewalt verletzt werden und die
dann als Zeuginnen vor Gericht
auftreten müssen und nochmals
mit dem Täter konfrontiert werden.
Besonders bei sexualisierter
Gewalt ist dies extrem belastend –
weil sie vor Gericht den Tathergang
schildern müssen und mit dem Täter
konfrontiert werden.

Und so waren es in der Vergan-
genheit vor allem Frauenorganisa-
tionen, die sich für die Frauen ein-
setzen, sie begleiteten und in Biele-
feld unter anderem erreicht haben,
dass es am Landgericht in
Bielefeld einen Schutzzimmer gibt,
in den sich die Zeuginnen und Zeu-
gen zwischen den Befragungen
durch das Gericht zurückziehen
können.

Seit dem 1. Januar 2017 ist die
psychosoziale Prozessbegleitung
erstmals im Strafverfahrensrecht
verankert. Möglich ist dies durch
ein vom Bundestag verabschiedetes
Opferreformgesetz geworden.
Besonders belasteten Opfern
schwerer Straftaten sollen ausge-
bildete Menschen zur Seite gestellt
werden, die sie durch den ganzen
Prozess begleiten, sie mit Informa-
tionen unterstützen und stabilisie-
ren und mit dem professionellen
Umfeld kooperieren.

Nicole Kerksiek, Mitarbeiterin in
der Eingliederungshilfe des Fach-
bereichs Lebensräume, ist eine der
ersten, die in Bielefeld die Weiter-
bildung zur psychosozialen Pro-
zessbegleiterin abgeschlossen hat.
Sie ist nun zugelassen und kann
vom Landgericht Bielefeld Betrof-
fenen beigeordnet werden.

Die Initiative dazu kommt selte-
ner von den Betroffenen selber,
sondern entweder aus ihrem so-
zialen Umfeld, vom Gericht, von

der Staatsanwaltschaft, der Polizei
oder der Anwältin. »Jetzt müssen
wir bekannt machen, dass es die
Möglichkeit einer Prozessbeglei-
tung gibt«, sagt Nicole Kerksiek.

Was die psychosoziale Beglei-
tung nicht kann und will, ist juristi-
schen Beistand zu leisten oder psy-
chotherapeutisch zu arbeiten. Da-
für gibt es ExpertInnen, die anders
als die Prozessbegleiterin einer
Schweigepflicht unterliegen.

Die Prozessbegleiterin trifft sich
aber sehr wohl bereits vor dem Ge-
richtstermin mit der Klientin und
liefert Informationen, wie ein Pro-
zess abläuft. Sie baut Berührung-
ängste mit dem Gericht ab, ein
Hauptakteur in einem Verfahren
zu sein, flösst Respekt ein. Und sie
kann das Zeugenschutzzimmer
bei Gericht beantragen. Sie hat das
Recht, die Betroffenen zur Haupt-
verhandlung zu begleiten. »Mit
vorher eingeübten Stabilisierung-
stechniken und der Begleitung fühlt
sich die Betroffene sicherer, um
eine Verhandlung zu überstehen«,
sagt Nicole Kerksiek.

Als Ergebnis der rechtlich verän-
derten Situation hat sich in Biele-
feld ganz frisch ein Arbeitskreis der-
jenigen Organisationen gebildet,
die die Prozessbegleitung anbie-
ten. So können auch gegenseitige
Vertretungen organisiert werden.
»Eine Prozessbegleitung muss
funktionieren, auch wenn mal je-
mand krank wird. Die Betroffenen
brauchen zuverlässige Partner«,
sagt Nicole Kerksiek. Für die GfS
ist dies ein neues Angebot.

✉ Mehr: www.gfs-bielefeld.de,
Rubrik Lebensräume

Armut ist sichtbar

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Deutschland ist ein reiches Land,
die Wirtschaft brummt und wie
wir lesen können, sind über eine Mil-
lionen Stellen nicht
besetzt. Wie passt
es dazu, dass es so
viel Armut gibt?
Und wo kann man
Armut sehen?



Der Reichtum und die Chancen
in unserer Gesellschaft sind un-
gleich verteilt. Schauen wir auf die
Lebensbedingungen von Alleiner-
ziehenden, Menschen ohne Ausbil-
dung, Flüchtlingen, Obdachlosen,
so wird schnell klar, wer die Verlierer
unserer Gesellschaft sind. Für
sie bleibt ALG II/ Hartz 4 mit allen
damit verbundenen Bedingungen
und Sanktionen.

Das sieht man in den Kitas und
Schulen, in der Konzentration von
armen Familien in Quartieren mit
ALG II angeglichenen Mieten wie
etwa in Sieker, Baumheide und
Oberlohmannshof. Dort hat nie-
mand die Chance wegzuziehen. Er-
zwungene Segregation nennt man
das. Diese Quartiere bleiben noch
übrig für Menschen mit wenig
Geld. Viel zu oft müssen sie herun-
tergekommenen Wohnraum ak-
zeptieren, denn schließlich will die
Wohnungsbaugesellschaft verdienen.

Die GfS war und ist hier partei-
lich. Wir stellen uns aktiv dagegen,
dass immer mehr Menschen in un-
serer Gesellschaft an den Rand ge-
drängt und ohne Aussicht auf Teil-
habe am gesellschaftlichen Leben
allein gelassen werden.

Ihr Frank Horn, Fachbereichsleiter
Kinder, Jugend, Gemeinwesen

»Der einzige sichere Halt ist der Boden auf dem ich liege«

Wer wohnungslos ist, steht vor einem riesigen Scherbenhaufen. Der Weg zurück zum anerkannten Mitglied der Gesellschaft ist schwer. Zunächst geht es darum, psychisch und physisch wieder stabil zu werden



Platte machen bedeutet, Wind und Wetter, Gewalt, Diebstahl und häufig der Verachtung von Mitmenschen ausgesetzt zu sein. »Der einzige sichere Halt ist der Boden auf dem ich liege«, beschrieb ein Klient der Pension Plus

seine Erfahrung mit der Wohnungslosigkeit. Wer wohnungslos ist, steht vor einem riesigen Scherbenhaufen und ist nicht nur jeglicher Privatsphäre beraubt, hat keinen sicheren Rückzugsort und somit keinerlei Schutz, son-

dern hat im Laufe der Zeit meist sein persönliches Eigentum und sämtliche Erinnerungsstücke aus seinem früheren Leben verloren.

Doch die Wohnungslosigkeit zu überwinden ist für Menschen mit psychischen und Suchterkrankungen aus eigener Kraft kaum möglich. Die Lage am Bielefelder Wohnungsmarkt ist äußerst angespannt; es mangelt nicht nur an bezahlbarem Wohnraum, auch die Vermieter erschweren die Wohnungssuche durch gestiegene Ansprüche an die Suchenden.

Einen eigenen Mietvertrag zu unterschreiben gelingt den meisten KlientInnen ohne Unterstützung nur selten.

Die prekären Lebensumstände, also die unsichere Wohn- und Le-

bensperspektive, sowie die pauschale Ablehnung, sind für die Betroffenen sehr belastend.

Deshalb ist es umso wichtiger, psychisch und physisch stabil zu werden, auf eigenen Beinen zu stehen, um wieder ein anerkannter Teil der Gesellschaft werden zu können. Und um Dinge zu tun, die so selbstverständlich erscheinen: den Tisch zu decken, gemütlich auf dem Sofa zu sitzen und die Füße hochzulegen oder einfach nur im eigenen Bett zu schlafen.



✉ Ein Beitrag von Lisa Rose, Praktikantin bei Lebensräume. Sie studiert Erziehungswissenschaften und Soziologie an der Universität Bielefeld.

Nadine Schmerbach leitet die Pension Plus (Foto links.)

Sicherheit, Geborgenheit und Struktur

In der Pension Plus leben Menschen, die zuvor wohnungslos waren. Ihr Ziel: das Leben wieder auf die Reihe zu bekommen, am besten mit einer eigenen Wohnung und einem Job. Zwei von ihnen erzählen ihre Geschichte.

Im nächsten Jahr wird Monika* 50 und will groß feiern. Sie selber glaubt, es könne ihr letzter Geburtstag sein. Seit Mitte Juli lebt sie in der Pension Plus.

Was bedeutet es für Sie, hier zu wohnen?

Sehr viel. Ich bedanke mich bei den Mitarbeitern, dass ich so eine Unterkunft habe. Die sind wirklich lieb, nett.

Sie waren zuvor 7 Jahre auf der Straße. Wie lief das ab?

Man schläft am Kesselbrink, ein Arschloch kommt vorbei, »steh mal auf und dies und das«. Da hab ich gesagt »ich kann nicht mehr, es geht nicht, mein Kreislauf macht nicht mit«, ich bin dann umgekippt, der Krankenwagen kam. Ich habe gesagt, ich muss einfach nur Ruhe haben. Dann haben sie mir nachts auch noch meinen Rollator geklaut.

Was hat das Leben auf der Straße für Sie bedeutet, wie sah ein Tag aus?

Dass du morgens wach werden konntest und wirklich wusstest,

du hast nebenan einen Kumpel, der dich beschützt – das war sehr wichtig. Danach bin ich schnorren gegangen. Schnorren, einkaufen, schlafen. Schlafen war das wichtigste für mich, sonst kippte ich draußen um. Und schlafen konnte ich nur, wenn ein Freund bei mir war. Alleine nicht. Geschlafen habe ich an unterschiedlichen Bushaltestellen. Auch am Rathaus, aber da sind wir rausgeflogen.

Wie kam das dann, dass Sie hier in die Pension Plus gekommen sind?

Ich denke das kam durch den Schlaganfall. Ich bin irgendwann hier morgens aufgewacht, ich wusste überhaupt nicht wo ich war.

Möchten Sie bleiben?

Ja. Ich brauch keinen Alki als Halt, ich brauch einen nüchternen Menschen als Halt. Ich weiß nicht, was ich noch machen soll. Ich will einfach nur Sicherheit haben. Jemanden der mich festhält und sagt: »Ok da ist der Weg, da geht das lang«.

Der 49-jährige Peter* lebte ein Jahr in der Pension Plus und wird seit Januar 2017 in seiner eigenen Wohnung durch Mitarbeitende der Pension Plus ambulant betreut.

Wie waren die Erfahrungen auf der Straße?

Ich hab fast ein halbes Jahr auf der Straße gelebt, aber das war für mich nix. Erst mal musst du dir immer einen Schlafplatz suchen und musst immer aufpassen, dass die Klamotten nicht geklaut werden. Ich habe einen Rucksack gehabt, da habe ich meine Sachen immer mitgeschleppt. Auch meinen Schlafsack. Und dann immer in einer Kellernische zu pennen, wo dann Heizungsrohre langlaufen und so – da hat man auch keine Lust drauf.

Wie ging es weiter?

Ich übernachtete zunächst in der Unterkunft in der Kreuzstrasse und habe dann einen Platz in der Pension Plus bekommen. Inzwischen habe ich meine eigene

Wohnung. Es ist immer noch ein bisschen ungewohnt allein zu sein. Da fällt mir schnell die Decke auf den Kopf. Ich gehe öfter mal weg, unternehme was mit Leuten. **Und wie waren Ihre Erfahrungen in der Pension Plus?**

Ich hatte erst Zweifel. Ich habe mich dann länger mit den Leuten hier unterhalten und gemerkt, das wird super gehen. Ich habe mich auf die Pension Plus eingelassen und es nicht bereut.

Was hat sich verändert nach dem Einzug in der Pension Plus?

Die eigenen vier Wände. Man konnte sich zurückziehen, das ging ja vorher nicht. Und das man auch Leute hatte mit denen man sich unterhalten kann, wenn es einem nicht so gut geht.

Ist Struktur wichtig für Sie?

Ich arbeite im Moment im Garten- und Landschaftsbau. Dadurch habe ich eine Tagesstruktur. Man geht arbeiten, macht noch was nebenbei, trifft sich mit Leuten oder andere Sachen halt, das finde ich ganz wichtig!

*Namen geändert.

Schlechte Versorgung, kaum Teilhabe am sozialen Leben

Viele SeniorInnen sind von Altersarmut betroffen. Nur mit eiserner Ausgabendisziplin kommen sie über die Runden. Das Team des Mobilen Sozialen Dienstes hat Erfahrungen zusammengefasst

Elisabeth Meister*, eine 70-jährige Frau, wurde vor einem halben Jahr Kundin des MSD. Sie lebte sehr verwahrlost in der eigenen Wohnung. Mit Hilfe des rechtlichen Betreuers und der GfS als Pflegedienst hat sie inzwischen eine neue Struktur gefunden. Das Geld wird ihr eingeteilt. Sie hat jede Woche 40 Euro für ihren Einkauf. Gerade als es heiß wurde, ging ihr Kühlschrank kaputt, der Inhalt wurde schlecht. Um neue Lebensmittel zu kaufen, musste

ein Teil des Geldes von der Folgewoche genommen werden. Die Lebensmittel wurden dann solange im Keller gelagert bis ein gebrauchter Kühlschrank aufgetrieben werden konnte, den der rechtliche Betreuer von Frau Meister organisiert hat. Zu ihrem Geburtstag möchte Frau Meister einige Nachbarinnen auf einen Kaffee am nahegelegenen Kiosk einladen. Sie hat dazu 10 Euro von ihrem Lebensmittelgeld genommen.

*Name geändert.

Immer wieder stößt das Team des Mobilen Sozialen Dienstes darauf, dass bei den Kunden das Geld sehr knapp ist. Rücklagen fehlen, das herinkommende Geld reicht für Vieles nicht. Dies führt zu:

- schlechtem Wohnungszustand, lange nicht renoviert
- zusammengewürfelten, alten, zum Teil kaputten Möbeln
- alten Matratzen, durchgelegenen Schlafsofas
- zerschlissener Bettwäsche
- fehlenden oder defekten Elektrogeräten, die nur schwer ersetzt werden können
- aufgeschobenen Zahnbehandlungen
- alten, nicht angepassten Brillen
- Verzicht auf nicht rezeptfähige Medikamente
- mangelnder Bekleidung, zum Beispiel nur ein Paar Schuhe für alle Jahreszeiten
- nicht immer warmem Essen, oft Fertiggerichte

Die Teilhabe am sozialen Leben ist nur eingeschränkt möglich:

- eingeschränkte Mobilität, kein Ticket von Mobiel
- kein Geld für Eintrittskarten, Cafébesuch
- kein Geld für neuen Receiver, gleichbedeutend mit keinem Fernsehen
- keine neue Technik, keinen PC, kein Internet, obwohl viele Dinge nur noch online gehen

Mit seinem Leben nicht zufrieden

Zu wenig Geld, zu kleine Wohnung: Das Leben der Familie Hirik in Sieker-Mitte ist schwierig



der sei zu teuer, sagt Khari Hirik. So nutzt die Familie für Essen und Kleidung die üblichen Billig-Discounters. Seine Frau kocht häufig kurdisches Essen, doch die Zutaten dafür, die es in kleinen Geschäften gibt, kosten mehr als beim Discounter.

Die Familie muss improvisieren. Als kürzlich der gerade mal ein paar Wochen alte Staubsauger kaputt geht und die Reparatur sich über Wochen hinzieht, leihen sie sich einen bei Verwandten, die ebenfalls in Sieker-Mitte wohnen. Die Familie ist gut vernetzt im Stadtteil. Doch sie würde durchaus noch mal umziehen, die Wohnung ist zu klein. »Doch es gibt in Bielefeld kaum größere Wohnungen, die wir uns leisten könnten«, sagt der 40-Jährige.

Eine Reise nach Rheinland-Pfalz im vergangenen Jahr war der erste Familienurlaub überhaupt. Vermittelt und angeboten durch das Familienzentrum Kinderhaus Stralsunder Straße der GfS, wurde die einwöchige Fahrt in ein Feriendorf finanziert durch Mittel des Programms »Soziale Stadt Sieker«.

2009 erlitt Khari Hirik einen Bandscheibenvorfall, zudem hat er Probleme mit der Atmung. Leichte Arbeiten könnte er noch machen, bekommt aber nichts. Vor der

Khari Hirik lebt mit seiner Frau Harbieh Schicho Gamo in einer 82 Quadratmeter-Wohnung ist einem der Blocks in Sieker-Mitte. Die vier Zimmer müssen für sieben Personen reichen. Die drei mittleren Kinder, Schahoon, Schilan und Sere, teilen sich ein Zimmer. Schahoon, mit 16 Jahren der Älteste, ist zusammen mit Scheruan, mit vier Jahren das jüngste Kind, in einem weiteren Raum untergebracht. Die Eltern haben ihr eigenes Schlafzimmer. Hinzu kommen Wohnzimmer, Küche und Bad. Die Räume sind klein und funktional eingerichtet. Für wertige Möbel fehlt das Geld.

Die ganze Familie hängt am Tropf des Amtes, sie bilden in der Sprache des Sozialgesetzbuchs eine Bedarfsgemeinschaft. Bei jedem Euro überlegt sie, ob und wie er ausgegeben werden kann. Der Real-Markt liegt vor der Tür, doch

In Bielefeld leben überdurchschnittlich viele Arme

Die Quote derjenigen, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II) erhalten, liegt in Bielefeld mit 13,9 Prozent deutlich höher als in NRW (11,5 Prozent) und Deutschland (9,2 Prozent). Fast jedes vierte Kind unter sechs Jahren in Bielefeld wächst in einer SGB II-Bedarfsgemeinschaften auf (24,2 Prozent).

Familien mit Kindern sind deutlich häufiger auf SGB II-Leistungen angewiesen als andere Gruppen: Während nur jeder 25. Bielefelder Mehrpersonen-Haushalt ohne Kinder von SGB II-Bezug betroffen ist, ist es fast jeder fünfte Haushalt mit Kindern. Noch stärker ist die Betroffenheit bei Alleinerziehenden: Mehr als jede zweite Ein-Eltern-Familie mit Kindern unter 18 Jahren ist auf SGB II-Leistungen angewiesen.

Auch die Altersarmut hat in Bielefeld zugenommen: So bezogen 2.759 Menschen über 65 Jahren in 2015 Grundsicherung im Alter. Dies sind 438 Personen mehr als noch in 2012.

- ☒ Mit einem Lebenslagenbericht informiert das Sozialdezernat in regelmäßigen Abständen über wichtige Aspekte der sozialen Stadtentwicklung: www.bielefeld.de/de/gs/sbt
- ☒ Auch die nordrhein-westfälische Landesregierung gibt einen Sozialbericht heraus: www.sozialberichte.nrw.de
- ☒ Der Paritätische veröffentlicht regelmäßig eigene Armutsberichte: www.der-paritaetische.de/schwerpunkte/armutsbericht

Krankheit war er Leiharbeiter. Schlecht bezahlt schuftete er in einer Salatfabrik und schrubhte dann für mehrere Jahre Eisenbahnwaggons.

Einen sicheren Aufenthaltstitel hat die Familie nicht, bislang wurde alle drei Jahre die Duldung verlängert. Dabei sind bis auf das älteste alle Kinder in Bielefeld geboren, sprechen deutsch, nur wenig kurdisch und kein arabisch. Und alle Kinder haben die Kita Stralsunder Straße besucht. Khari Hirik ist volles des Lobes. »Alle hier

sind sehr nett, meine Kinder haben viel gelernt«, sagt er. Der Jüngste besucht noch zwei Jahre die Kita. Drei gehen auf die Realschule. Die Eltern sprechen kein perfektes Deutsch, so dass sie sie schulisch kaum unterstützen können. »Ihnen wird in der Schule geholfen und sie helfen sich auch viel untereinander«, sagt er.

☒ Eine Langfassung des Artikels und mehr News finden Sie im Netz: www.gfs-bielefeld.de/RubrikAktuelles.
Neu: Die GfS ist nun auch bei Facebook.



Schmetterlinge an der Eisenbahnstraße

Gelesen & Gehört
& Gesehen

Die GfS übernimmt die ehemalige Kita Eisenbahnstraße in Brackwede. Sie betreut nicht nur Kinder der benachbarten Flüchtlingsunterkunft und ist nun Teil der Kita Die kleinen Strolche.



Andrea Thulke (Leiterin Kleine Strolche), Alina Schwederski (Berufspraktikantin), Luisa Treciok (Gruppenleitung), Julia Popova (Fachkraft) und Janine Bauske (Integrationsfachkraft).

Einfach rüberlaufen können die Kinder nicht, die vielbefahrene Arthur-Ladebeckstraße trennt die Kita Die Kleinen Strolche von den Räumen an der Eisenbahnstraße. Aber beide Kitas gehören seit dem 1. August zusammen. Die GfS ist der neue Träger der ehemaligen Kita Eisenbahnstraße, die im Erdgeschoss des alten Postgebäudes am Bahnhof Brackwede liegt. Die Kita dort wird nun zur dritten Gruppe der Kleinen Strolche.

Die ersten Tage liefen entspannt. Von den 15 Kindern – fünf davon unter drei Jahren – waren noch nicht alle da. Im Außenbereich flitzten Kinder mit Erzieherinnen auf Bobbycars umher, die riesige Tellerschaukel schwang kinderbeladen hin und

her. Viele der Eltern wohnen in der Flüchtlingsunterkunft nebenan. Sie könnten aus dem Fenster das Treiben im Kita-Garten beobachten. Einige Mütter bevorzugten es, rüberzukommen, um mitzumachen oder zuzuschauen.

Bevor es losging, hat das Team – zwei Fachkräfte, eine Integrationsfachkraft und eine Berufspraktikantin – geputzt und aufgeräumt. Denis van Erb, Maler und Vater eines Kindes, das die GfS-Kita »Die Kinderinsel« besucht, strich an zwei Tagen die Räume. »Uns ist es wichtig, dass wir an diesem Standort die gleichen Standards haben wie in dem Hauptgebäude der Kleinen Strolche oben am Lönkert«, sagt Andrea Thulke, Leiterin der Kita.

Schmetterlinge – der Name der

zeit wieder an ihrem Schreibtisch. Sabine Thomsen ist nach langjähriger Zeit als Integrationsassistentin nun in die Einsatzleitung gewechselt. Friedrich Hitzemann verlässt die PS im September in den Ruhestand, eine neue Stelle ab dem 15. September wird Ruben Martinez Baldevi antreten. Geblieben sind unverändert Christian Wegerhoff und Lars Trüggelmann.

Neue Leitungen in der Kinderinsel und Wilde 13

Seit 1. August leitet Yasmin Buhl die Kita Kinderinsel. Die Erzieherin arbeitete zuvor sechs Jahre im

Gruppe an der Eisenbahnstraße passt gut zu den Gänseblümchen und Sonnenblumen, den Gruppen am Lönkert. »Wir wollen den Mittwoch zu einem gemeinsamen Tag beider Häuser zu machen. Dann werden die Kinder aus allen drei Gruppen gesammelt – was unternehmen«, sagt Andrea Thulke. Zu den gemeinsamen Aktivitäten zählen auch das Kinderparlament und das Vorschulprojekt. »Aus der Sonnenblumen-Gruppe hat sich auch bereits eine Familie gemeldet, die eine Patenschaft für die Familie eines Kind übernehmen will, das die Gruppe in der Eisenbahnstraße besucht.«

2014 renovierte die Bielefelder Gesellschaft für Wohnen (BGW) die alte Post, im Sommer 2015 ging es los mit einer Kindertagesgruppe. Bereits damals hatte sich die GfS für die Trägerschaft beworben, den Zuschlag bekam der Verband der evangelischen Kirchengemeinde Brackwede. Nun, zwei Jahre später, übernimmt die GfS die Verantwortung von der Kirchengemeinde, da diese die Einrichtung nicht mehr finanzieren kann.

☒ Die Schmetterlingsgruppe lädt zum Sommerfest am Samstag, 7. Oktober von 14 bis 18 Uhr, Eisenbahnstraße 35. Das Fest wird gemeinsam mit BewohnerInnen und Aktiven der benachbarten Flüchtlingsunterkunft gestaltet.

Kinderhaus Am Alten Dreisch. Eine neue Leitung hat mit Michael Kerkhof auch die Kita Die Wilde 13. Der Erzieher mit einer Zusatzausbildung Sozial- und Qualitätsmanagement war zuvor stellvertretender Leiter einer Kita in Hameln, davor arbeitete er 15 Jahre in einem Wohnheim für Menschen mit Behinderung.

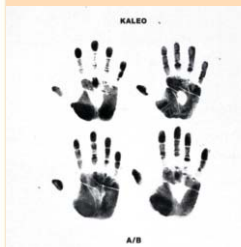


Über Island flimmert es

»Hör dir das mal an, das gefällt dir bestimmt.« sagte mein Sohn, als er mir die Platte schenkte.

Die Band kannte ich nicht und es dauerte ein paar Tage, bis ich zum Hören kam. Gleich das erste Stück hat mich in seinen Bann gezogen – raue Rockmusik aus den Südstaaten, vor Hitze flimmernde Luft, dazwischen das Rasseln einer Klapperschlange. Diese Stimmung zieht sich durch, man fühlt sich an Szenen aus dem Film »Oh Brother where art Thou« erinnert. Man kann förmlich die Hitze

spüren, sieht die Cops auf ihren Pferden während die schwarzen Häftlinge Steine schlagen und singen »Only



the devil's gonna set me free«.

Dann der absolute Knaller »Hot Blood« – das Beste, was ich seit langem gehört habe.

Kaleo ist tatsächlich eine junge Band aus Island! Ihre Musik ist unglaublich energiegeladener, eine tolle Stimme, eine treibende Rhythmusgruppe und Gitarren, die dreckig losrocken. Auf Youtube kann man hören und sehen, dass sie auch live richtig gut sind.

Auf Seite B geht es ruhiger zu, so gibt es tatsächlich auch eine schöne isländische Ballade.

Diese Dynamik kommt authentisch nur auf Vinyl rüber. Meine Empfehlung: zur Platte einen der unglaublich guten New Orleans Krimis von J.C. Burke lesen.

Ein Tipp von Frank Horn

☒ A/B, Kaleo, 2017, mehr Infos: www.officialkaleo.com

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
REDAKTION:
Frank Horn | Klaus Puschmann | Sabine Thomsen
ENOREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
FOTOS: Manfred Horn, S.4 rechts PR
V.i.S.d.P.: Klaus Puschmann | GfS e.V., Am Zwinger 2-4, 33602 Bielefeld
Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort »Einblick« an die GfS-Post-Adresse oder per eMail an presseinfo@gfs-bielefeld.de

Die GfS ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

PS: Bewegung in der Einsatzleitung



Die Einsatzleitung (v.l.n.r.) Christian Wegerhoff, Sabine Thomsen, Friedrich Hitzemann, Lars Trüggelmann, Kristin Stroth und Marina Schomburg.

In der persönlichen Schulbegleitung (PS) gab es einige Wechsel in der Einsatzleitung. In Elternzeit ist zur Zeit Corinna Kickelbick, sie wird durch Kristin Stroth vertreten. Marina Schomburg ist in Teil-